

## **”Wir Männer in unserer Gesellschaft” als Thema**

Ein Gespräch über die Notwendigkeit, dass wir Männer uns und unsere Verantwortung in der Gesellschaft zum Thema machen  
Der Männerworkshop ”Meine Identität als Mann im sozialen Beruf” als Ausgangspunkt

**Karl Aschwanden** und **Lukas Weibel** machen sich im Gespräch öffentlich Gedanken darüber, dass im Männeralltag einem Thema zu wenig Gewicht gegeben wird.

**Lukas Weibel (L):** Der Männerworkshop entwickelt sich für mich immer mehr zu einem Schlüssel für Veränderungen und Bewegungen in einer leider immer noch männerdominierten Kultur

**Karl Aschwanden (K):** Meiner Ansicht nach ist es ein Forderung an die berufliche Ethik, dass Männer, die mit Gruppen arbeiten, sich über ihre Identität und Ihre Rolle in unserer Gesellschaft Rechenschaft geben

**L:** In gemischten Gruppen wird das Thema Männer in unserer Gesellschaft viel schneller verwässert.

**K:** Das ist ein Teil der Kumpanei unter den Männern. Das Männerkollektiv verhindert, dass das Männerthema in der nötigen Ernsthaftigkeit und Tragweite wahrgenommen wird.

**L:** Für mich ist es wertvoll, zeitweise nur mit Männern zusammen zu kommen. Keiner von uns kann sich verstecken. Wir Männer sind immer das Thema. Immer wieder stellt sich für mich die Frage: Was bedeutet es wirklich, Gemeinschaft unter Männern zu leben? Es gibt nicht eine Meinung, sondern sehr viele Meinungen

und Standpunkte sind da, die mich total herausfordern.

**K:** Mir geht es beim obengenannten Workshop darum, dass ich Männer aus sozialen Berufen anspreche. Ich bin der Meinung, dass besonders diese Männern ihre Berufsidentität auch auf einem geschlechtsspezifischen Hintergrund reflektieren müssen. Ich stelle eine umfassende Frage, eine gesellschaftspolitische Frage, eine berufspolitische Frage, die letztlich immer darauf hinführt, dass wir Männer Teil eines gesellschaftlichen Ganzen eines Kollektivs sind. Diese Gesellschaft ist immer noch patriarchal, über Jahrhunderte geprägt, darum sind wir immer noch Träger von Privilegien, profitieren von Ungleichheiten. Wenn wir das nicht radikal reflektieren,

wenn wir diese Tatsache gar nicht in Frage stellen oder bekämpfen, wenn wir nicht eine Ethik entwickeln, bei der es uns Männern unwohl ist, zu einer zu Unrecht privilegierten Gruppe zu gehören, sind wir Bewahrer und Weitergeber dieses unseligen Patriarchats.

Eine solche Ethik wird uns selbstverständlich aufmerksam machen auf alle die zahlreichen Ungerechtigkeiten auf unserer Welt, wie zum Beispiel die Benachteiligungen wegen der Rasse, der Religionszugehörigkeit, der körperlichen Behinderung, usw. So werden wir aktiv beitragen, dass wir in eine Gesellschaft der Toleranz, der Wertschätzung aller Menschen hineinwachsen.

Wenn ich mich nicht mit diesem Thema selber auseinandersetze, kann ich auch nicht TZI oder humanistische Psychologie von innen heraus verstehen oder leben. Für mich ist der ”Chairman” immer noch in einem patriarchalen Sinn geprägt, wo es heisst, Männer gleich Menschen. Der Auftrag ist für mich, meinen Chairman zu entwickeln und das geht nicht ohne

Bewusstheit meiner männlichen Geschlechterrolle. Die selbsterfahrende, therapeutische Auseinandersetzung mit meiner Persönlichkeit, mit meinem Geworden-Sein, mit meiner Entwicklung, gehört untrennbar dazu. In diesem Sinne muss eine umfassende **politische Therapie** stattfinden.

Wenn ich an eine TZI Ausbildung denke, ist es für mich heute ein wichtiges Postulat, vor allem für uns Männer, immer wieder intensiv an uns unter diesem Aspekt zu arbeiten. TZI ist auch eine tiefe Selbsterfahrung. Eine Selbsterfahrung, bei der der gesellschaftspolitische Anteil ausgeblendet wird, wäre systemstabilisierend und darum würde sie der Weiterführung des Patriarchats dienen.

**L:** Der selbsterfahrende oder biografische Teil ist mir auch wichtig. Isoliert betrachtet genügt er mir jedoch heute nicht mehr. Der Bezug nach Aussen muss hinzukommen. Dieser Transfer kann als Kursleiter oder als Teilnehmer, in meinem Job, in der Gemeindepolitik, in Beziehungen, etc. jederzeit im Alltag stattfinden.

**K:** Das ist ja offensichtlich eine der grossen Auswirkungen des Männerworkshops, dass viele Männer motiviert und bestärkt werden, in dieser Frage gesellschaftlich aktiv zu werden. Was uns verbindet, ist eine patriarchatskritische Grundhaltung. In dieser Haltung unterscheiden wir uns nicht mehr von kritischen Frauen, die schon länger formuliert haben, was ihnen das Patriarchat angetan hat.

**L:** Ich selber begann im Kreis der Männer erstmals meine Lebensgeschichte zu erzählen. Das erlebte ich als einen politischen Akt: Diese erste Übung, von Mann zu Mann über eigene Lebenserfahrungen zu reden. Dies wurde der Boden dafür, dass ich mich heute traue,

in Gruppen oder in den Medien laut das zu sagen was mich bewegt und was ich will.

**K:** Für unsere Entwicklung brauchen wir die andern, die uns ermutigen. Das können wir nicht mehr in der klassischen Männerrolle als Einzelkämpfer tun. Die Form, wie wir Männer diese Auseinandersetzung angehen, braucht die Öffentlichkeit einer Gruppe. Es hat etwas mit Beziehung, mit Verbindlichkeit, zu tun, mit dem Lernen, Konflikte anders als mit Mord und Totschlag oder Davonlaufen zu bewältigen. Als Mann macht es mich daher traurig, dass ganz klar weniger Männer als Frauen TZI Kurse besuchen.

**L:** Die Männer fehlen mir auch. Wenn ich die Entwicklungen beim Männerbüro Ostschweiz betrachte, merke ich immer wieder, wie schwierig es ist, Männer zu erreichen. Viele zählen sich zu den Aktiven. Sie bezahlen den Mitgliederbeitrag und die Sache ist damit erledigt. Was ich nicht beurteilen kann, ist das was im Kleinen läuft. Das Gemeinsame darf nicht nur der Mitgliederbeitrag sein. Es braucht Begegnung, Auseinandersetzung und Beziehung.

**K:** Wir Männer müssen die Arbeit am "Männerthema" aktiv als unser Anliegen entwickeln und nicht nur reaktiv auf den Druck der Frauen. Das ist der Sinne des Männer Workshops. Dort erkennen wir Männer, dass wir nicht nur ein Problem haben, sondern dass wir auch ein Problem sind. Der Männerworkshop ist daher bewusst eine Veranstaltung, die sich nicht im männerbünderischen sondern im patriarchatskritischen Bereich ansiedelt.

**L:** Wir Männer müssen dafür schauen, dass es immer mehr Männer gibt, die das Thema "Wir Männer in unserer gesellschaftlichen Verantwortung" weitertragen oder mittragen.

**K:** Jeder von uns hat die Möglichkeit, in allen Gruppen wo wir uns befinden, dafür zu sorgen dass das Thema von Männern angesprochen wird, auch wenn wir halt einmal in einer Gruppe allein sind. Dann wäre die jeweilige Gruppe nicht mehr in der Lage, das Thema zu verdrängen. Diese Thematisierung ist nicht nur eine Leiternaufgabe. Ich bin zuversichtlich, denn ich treffe heute mehr aufmerksame Männer als früher. Solche die nicht so schnell auch Angst vor dem Thema haben.

**L:** Seit meinem Unfall, der mich zu einem gebrochenen Mann machte, suche ich dieses Thema mehr, und so begegne ich auch vermehrt Männern, die an diesem Thema dran sind. Hingegen sieht es an meinem Arbeitsplatz ganz anders aus. Ich spüre bei meinen Kollegen häufig Abwehr und Angst. Die Solidarität im kleinen Kreis ist gut, sie gibt mir Mut, mit Blick auf die gesamtgesellschaftliche Realität bin ich jedoch keineswegs nur optimistisch.

**K:** Es ist leider noch nicht selbstverständlich. Immer wieder gibt es jedoch Möglichkeiten, einen Austausch unter Männern anzuregen, auch wenn er nicht weltbewegend ist. Nur schon die Tatsache allein, dass sich in irgendeiner Institution Männer unter dem Aspekt "Mann" zusammenfinden, unter der Frage: "wie können wir einen Beitrag zur Friedensbildung, zu einer friedlichen geschwisterlichen Gesellschaft leisten?", gibt mir Zuversicht und Vertrauen in eine Entwicklung. Ich muss nur wegkommen von meinen Allmachtsfantasien und von der Vorstellung, dass alles sofort und radikal passieren muss. Vielleicht müssten wir Männer mehr lernen, statt unsere Potenz zu erhalten, die Liebesfähigkeit zu entwickeln. Es soll mir niemand sagen, dass die Liebesfähigkeit einmal vorbei ist. Aber wenn wir nur die Potenz entwickeln -

wer sind wir Männer noch, wenn diese nachlässt?

**L:** Als Bauernsohn und ehemaliger Gärtner kommt mir immer wieder der Begriff Wachstum in den Sinn. Wenn ich die heutigen Fusionen betrachte, denke ich, das kann doch gar nicht sein, dass etwas so schnell wächst. Wachstum selbst beginnt in der Natur mit dem Samen in der Erde. Diese Erkenntnis macht mich geduldiger, wenn ich mit Männern dem natürlichen Prinzip von wachsen wieder näher komme. Ich brauche diesen Bezug.

**K:** Das wäre eine Zielsetzung der Entwicklung von uns Männern: mehr Bezug zum Wachstum, zum Lebendigen, zum Organischen zu haben. Dann würden wir nicht so schnell Kahlschläge machen. Dann würden wir uns gut überlegen, wo wir abholzen. Und dann würden wir auch fragen, was sind das jetzt für Kosten, die wir zahlen müssen, wenn wir nachher wieder eine Lawinenverbauung machen müssen. Das wäre dann ein ökologisches Verständnis von Entwicklung auch in diesem Bereich  
In diesem Sinne ist TZI für uns Männer eine Chance zu lernen, mit Menschen lebendig in Beziehung zu treten. Es gehört darum auch zum Leiten, dass ich immer wieder dran bin, zu lernen, in der Beziehung zu sein, lebendig zu sein, in Auseinandersetzung zu sein, und in diesem Sinn auch immer wieder verunsichert zu sein. Ich kann mir nicht vorstellen, in Beziehung zu sein und immer sicher zu sein. Das kann ich nur in einer vordergründig durch Gewalt beherrschten Beziehung . Wenn jemand in Freiheit in Beziehung ist mit mir, dann bin ich auch immer unsicher, wie sich diese Beziehung entwickelt... Darum gehört für mich Unsicherheit zur Beziehung. Darum gehört für mich die Fähigkeit, mit der Unsicherheit zu leben zur Kompetenz von

TZI, als Teilnehmer und Leiter. Darum gehört es für mich zum wichtigen Lernziel als Mann in die Unsicherheit zu gehen, ohne davonrennen zu müssen, wenn die Angst oder die Wut kommt. Lernen zu bleiben, oder Hilfe zu holen, oder zitternd Hilfe zu leisten. Wenn ich mich anschau, habe ich den Eindruck noch genug zu tun zu haben, bis ich sterbe.

L: In der Schweiz werden dieses Jahr 150 Jahre Bundesstaat gefeiert. Männerbünde sind das Thema. Diese haben zu dem was heute ist geführt. Alle gehen vom Begriff Sicherheit aus. Fast niemand äussert sich kritisch, ausser eine Ausstellung von Frauen über Männerbünde in Luzern.

K: Es wäre eigentlich schön, wenn wir sagen könnten, wir wissen zwar nicht, wie es weitergeht, mit der Schweiz in Europa. Wir trauen uns auch zu, in diesen neuen Situationen einen Weg zu finden. In diesem Sinn ist das im Grossen dasselbe, wie ich es im Kleinen in einer Gruppe erlebe: Ich weiss zwar nicht recht, wie das geht mit dieser Gruppe, aber ich traue mir zu, dass ich meinen Beitrag leisten kann, dass ich den Kontakt zu mir und zu den andern nicht verliere, aber ich weiss gleichzeitig nicht, wo wir am Schluss genau landen werden. Aber ich weiss, dass es eine gute Erfahrung wird, wenn es uns gelingt, unsere Kräfte zu verbinden.

---

---

12 .6.1998

**Angaben zur Person**

Karl Aschwanden , 55, verheiratet, fünf Kinder (2 bis 12 Jahre) dipl. Psychologe FSP, eigene psychologische Praxis, Blumenfeldgasse 31, 6460 Altdorf  
Lukas Weibel, 39, ledig, Sozialarbeiter HFS (Erstberuf Gärtner),  
Teilzeiterwerbstätig, Mitinitiant  
Männerbüro Ostschweiz, Schulpräsident,  
Herbrig 21, 9042 Speicher